

nutzen. Das ganze Theater lag zwar schon ein paar Jahre zurück, aber seitdem hatte ihn auch noch niemand mit einer anderen Frau gesehen. Luc, dieser treue Kerl, hatte zudem auch noch ständig Zeit, um sich seinen täglichen Kram und Frust anzuhören. In den Stunden seiner absoluten Einsamkeit schickte Luc Jean mit seinem Hund dann zu den Grünanlagen, hinauf zur Kirche oder zu Einkäufen, damit die Umgebung durch die diversen Haufen verschönert wurde, oder ließ ihn mit seinem Taxi mit angeblich eiligen Druckaufträgen quer durch die Stadt sausen. Es war wirklich verwunderlich, dass er sich über Wasser halten konnte. Denn unser Taxifahrer saß dabei sicher häufiger am Tresen bei François als hinter dem Lenkrad.

Jetzt aber war er sichtlich genervt. Währenddessen qualmte Luc in der Küche, fluchte leise vor sich hin, stieß dampfende Wattebäusche an die Decke und der Hund döste geräuschvoll unter dem Tisch.

„Die Typen müssen gewusst haben, dass du den Bullen in die Arme läufst, da steckt doch was anderes dahinter. Das war ’ne Nachricht, die sie loshaben wollten und die du kapierten solltest. Hast du denen mal ein Bein gestellt?“

„Herrgott, ich kannte den Kerl doch gar nicht.“

Luc zerquetschte seine Kippe nervös und morsend im Ascher.

„Das musste mal so kommen. Glaub mir’s! Irgendwann musstest du mal mit deinen bekloppten Liebesdiensten auf die Schnauze fallen.“

Jean kippelte auf seinem Stuhl nervös nach hinten.

„Och, reg mich doch jetzt nicht auf. – Wer sagt denn überhaupt, dass wir da wirklich drinhängen.“

„Warum wir? DU kannst dir mal deine vier Wände ansehen, solange sie noch stehen.“

Ich lehnte mich an Lucs Kühlmonster, gefüllt mit den Vorräten für die nächsten hundert Jahre, und angelte mir über den Rücken und ums Eck herum eine Flasche. Das Zeugs schmeckte allerdings fürchterlich.

„Eh, Kerl. Lass meine Ingwersoße in Ruhe.“

Ich spuckte das Geglubber in die Spüle. Heute lief aber auch gar nichts locker. Die sogenannten Coolen gab es demnach nur auf *Canal Plus*.

„Herrjemine, es muss doch was geben, was wir tun können.“

Ich zog mir ein Geschirrtuch über das Gesicht und schaute wohl nicht faltenfrei. Plötzlich herrschte bei den beiden Eintracht. Sie lächelten die Decke an und zuckten mit den Schultern. In den entscheidenden Momenten waren sie schon immer ein Herz und eine Seele.

„Hast du einen Vorschlag parat? – Die Bullen kannst du auf jeden Fall schon mal vergessen.“

„Das weiß ich auch. Wer kann denn ein Interesse daran haben, dir eine auszuwischen?“

Jean tat naiv:

„Vielleicht bin ich ja nur verwechselt worden, die hätten mich doch sonst gleich mitgenommen, aber sie haben mir halt nix anhängen können.“

„Klar, und dann kommen sie vorbei, entschuldigen sich und tapezieren dafür deine Wohnung neu, passt genau. Ich glaub’, du spinnst.“

Ich pfefferte eine ausgetrunkene Dose in den leeren Abfalleimer, sie prallte von seinem Boden hoch und startete an die Decke. Der Hund spitzte die Ohren und knurrte. Luc wurde sofort wieder sauer.

„Brauchst ja nicht gleich so 'n Radau machen?“

„Ach, leck mich, beim nächsten Mal kannst du dir ja mal 'ne Pistole in die Knochen rammen lassen. Guck ihn dir doch an, der muss was wissen oder ich bin Napoleon.“

„Ich – weiß – aber – nichts. Ich hab' das Zeugs weitergegeben, wie all den Kram, den man mir in die Hände drückt. Ich frag Luc ja auch nicht, was für Pamphlete ich da durch die Gegend fahre.“

„Dann solltest du dein Geschäftsmodell überdenken!“, giftete ich zurück.

„Sehr weiser Tipp. Ist aber die einzige Nummer, ein bisschen zusätzlich zu verdienen. – Und das hier sieht irgendwie nach einer eingefädelten Nummer aus.“

„Aber selbst dafür müssen die dich schon länger auf dem Kieker gehabt haben.“

So langsam hatte ich die Nase voll.

„Und weswegen, bitteschön? Ich sag dir, die brauchen 'nen Arsch für ihren nächsten Orden am Revers!“ Ich drehte mich um, knallte die Tür hinter mir zu und kickte ein paar Schuhe in den Hof. Vorne flachste Henry hinter seinen Käsebergen. Ausgerechnet jetzt stand LaCluse bei ihm und hielt Maulaffen feil. Noch hatte ich keine Lust, ihn mir vorzuknöpfen, sondern jonglierte das Auto durch die parkende Blechlawine und fuhr schlecht gelaunt zurück. Für mich gab es nur eines, ich wollte mit Lilly die Wohnung klarmachen und sie dann schnappen und mich mit ihr absetzen – raus und weg. Irgendwo Luft holen und wieder einen Job suchen. Ich wollte nichts mit dieser schmutzigen Geschichte zu tun haben. Wir waren die einzig echten Unbeteiligten.

Gerade wollte ich zur Tür rein, als diese nun vollends mit einem lauten Knall auf den Boden krachte. Ich musste fast lachen, dieser Caron hatte tatsächlich sogar den Eingang geliefert, doch dann blieb ich wie vom Donner gerührt stehen. Die Wohnung sah aus, als ob ein Panzer durch den Buci-Markt gedonnert wäre. Ich rief Lillys Namen, aber ich hörte keinen Ton, nur das krächzende Radio mit einem schlecht eingestellten Sender. Ich flog über den ganzen Kram, durch das erste Zimmer:

„Lilly?“

und dann durch das zweite. Irgendein glitschiger Schmier brachte mich zu Fall. Auf dem Hintern gelandet sah ich nichts außer einem Wust von herumfliegenden Sachen, umgeworfenen Möbeln, unserer sezierten Matratze, Flächen mit Frau-Holle-Effekt und anderen nun undefinierbaren Benutzungsobjekten.

„LILLY!“ Nichts.

Ich begann durchzudrehen.

„LILLY! – VERDAMMT NOCH MAL, LILLY!“

Nichts.

Kreuz und quer kämpfte ich mich durch die Berge um mich herum. Schleuderte leere Kartons, Kissen und anderes Zeugs durch die Räume. Ich warf Decken, Bücher und Pappteller zur Seite. Mit dem Gedanken im Kopf, sie jetzt unter dem ganzen Fitzelkram in einer riesigen Blutlache zu finden, ackerte ich erst recht alles um. Ich hatte das

Gefühl, selbst kein Herz und Blut mehr zu haben. Ich trat vor lauter Wut gegen einen Stuhl und fluchte lauthals.

„Wo warst du?“

Ich drehte mich um und sah sie im Türrahmen stehen. Tausend Sachen gingen mir durch den Kopf: Schlechte Träume, Halluzinationen und andere Geister, die mich zum Narren hielten und stottern ließen.

„Äh, bei Luc, das weißt du doch.“

Ich musste sie tatsächlich wie ein Geist angeschaut haben. Denn sie lachte und sie lachte noch mehr, als ich auf das Chaos zeigte. Hatten wir das nicht schon mal?

„Ich wollte eigentlich was einkaufen, aber als ich zurück war, konnte ich gleich noch mal los.“

Sie hob die Arme und zeigte mir einen Eimer und diverse Putzlumpen.

„Ich hab’ die Typen sogar noch gesehen, wusste aber erst danach, dass sie es gewesen sein mussten. Sie saßen unten im Auto und haben wohl gewartet und als ich im Laden war, müssen sie dann raufgekommen sein. Ich frag mich, was die in dem bisschen Rest hier noch finden wollten?“

Ich betrachtete das Gerümpel um uns herum und versuchte das Durcheinander in meinem Kopf zu sortieren. Am besten hätte ich für beides einen offenen Container gemietet, um den ganzen Schrott zu beseitigen. Ich drehte ein paar Teile und Scherben in meinen Händen und betrachtete sie eingehend, bevor ich sie mit einem wenig gezielten Wurf in Lillys Eimer beförderte.

„Du, komm lass uns abhauen. Die Sache wächst sich noch zu einem Ungetüm aus. So wichtig ist mir das hier auch nicht. Wenn wir nicht hier gewesen wären, hätte er die Liveshow erlebt. Das ist hier wirklich nicht unser Ding. Also Koffer packen und ab.“

Hier gab es nichts zu suchen und zu finden.

Ich schaute sie an und wartete auf ihre Reaktion.

Doch sie stellte den Eimer auf den Boden und meinte:

„Ich möchte nachher weich liegen und nicht schon wieder abhauen müssen. – Ich hab’ nachgedacht: Lass uns zur Polizei gehen. Die sollen uns beiden sagen, was wirklich Sache ist. Das kann alles nur ein Irrtum sein.“

\*\*\*

Stunden später waren die Spuren der Heimsuchung in etwa verwischt. Lilly hatte zuvor den Kopf geschüttelt und dann die ganze Zeit mit einer Engelsgeduld die unzerstörten Dinge eingesammelt, gesäubert und zusammengestellt.

„Was sammelt der alles? Jean wird diesem Caron noch dankbar sein. Jetzt ist es richtig schön geworden.“ Zwischenrein wollte sie lediglich ab und zu ein Glas Wasser. Wir stellten die Tüten mit Abfall in eine Ecke und legten die gestopfte Matratze wieder auf die Paletten. Sie ließ sich mit einem Seufzer drauffallen und begutachtete das neue Design der Wohnung. Es war gelungen. Die reparierten Regale um uns hielten den Belastungen wieder stand, selbst die mit Klebeband und drei Dutzend Schrauben zusammengebastelte Tür hielt, wir konnten sie sogar wieder abschließen.

Ich legte mich zu ihr und versuchte mir einen Reim auf das alles zu machen. Irgendwann müssen wir dann eingeschlafen sein. Mitten in der Nacht wachte Lilly aus ihrem Schlaf auf und setzte sich auf. Ich tastete mit einer Hand nach ihr, um sie zum Weiterschlafen zu bewegen. Sie wendete sich mit ihren verführerischen Augen, die im schimmernden Dunkel gerade noch zu sehen waren, zu mir und versuchte zu lächeln. Sie begann noch mal über das Ganze laut nachzudenken.

„Wahrscheinlich haben die Typen wieder dieses Päckchen gesucht. Oder?“

„Warum das denn, er hatte es doch abgegeben.“

„Aber vielleicht war der Typ im Auto nicht der Richtige und das haben sie jetzt herausbekommen.“

„Ich dachte, dass dieser Schnüffler es nun hat.“

„Eben, aber er ist ein Schnüffler und *der* hätte gern die Quelle gewusst.“

„Ja, was nun? Wenn er es doch hatte, braucht er es doch nicht suchen. Jean hat es doch *ihm* gegeben, um es loszuwerden. Das war der Auftrag. Also müsste er auch wissen, woher es kommt. Außer man hat ihm eine Falle gestellt. Und dann hätte ich gern gewusst, warum.“

Dieses Spielchen konnte ja noch lange so weitergehen. Und weil ich mehr Schiss hatte, dabei selbst was abzukriegen, rief ich nun mitten in der Nacht Jean und Luc an. Ich wollte ihnen klarmachen, dass nur die Flucht nach vorn etwas nützen würde. Sie schnauften ein paar Sekunden, waren aber dann einverstanden – und ab ging die Post.

Kaum eine Stunde später schmissen wir ein paar Klamotten in den Kofferraum. Ausnahmsweise wollten wir Kavalier spielen – wenn wir schon beim Aufräumen nicht geholfen hatten –, aber gerade, als wir Lillys Beutel, Taschen oder Tüten nehmen wollten, schlug sie uns die Hände weg.

„Ihr spielt zwar gerade ein bescheuertes Kinderspiel, aber ich bin bei Gott keine alte Oma.“

Synchron verdrehten wir die Augen. Mit Steinplatten auf dem Gaspedal und einem kläffenden Hund im Kofferraum fuhren wir dann Richtung Süden. Wir hatten keine Ahnung, wohin wir wollten, Hauptsache raus – vorerst.

\*\*\*

Wir donnerten mit Vollgas auf der sonst sonnenversprechenden A 6 Richtung Mittelmeer. Die Scheinwerfer des Audi schossen ihre letzten Watt wie ein Stroboskop aus sich heraus und scheuchten die Krücken von der linken Spur. Meine Sohle kochte auf dem Gaspedal. Keiner verlor auch nur ein Wort. Aus dem Radio schepperte der letzte Hip-Hop-Mist und die Tante vom Verkehrsfunk überschlug sich fast mit ihren Durchsagen, doch die Staus mussten hinter uns sein oder auf einem anderen Planeten irgendwo im Universum, die Bahn war frei.

Wir rasten durch ein Tal von Bäumen, Häusern und Feldern. Hochspannungsleitungen zerrissen den Himmel in geometrische Muster und die Masten vergitterten die hinter ihnen liegende Landschaft. Die ersten Zugvögel reihten sich wie Klaviertasten auf den Überlandleitungen aneinander. Wir hetzten weiter, nirgendwo blieb unser Blick hängen.

Lilly saß neben mir und hatte sich ihren Walkman über die Ohren gestülpt. Mit den Händen schlug sie den Takt und fühlte sich wie ein Pirat auf Kaperfahrt. Ich streichelte ihr über die Haare und ließ meine Hand in ihrem Nacken liegen, er war herrlich flaumig und warm. Sie gab mir einen Kuss in die Armbeuge. Ab und zu wurde unsere Fahrweise von wütendem Hupen begleitet, wenn die Ausflügler und Reisenden zur Seite spritzten. Wir ballten unsere Fäuste. Das einzige gewohnte Bild bot Jean. Jedes Mal, wenn ich in den Rückspiegel schaute, war er gerade dabei eine seiner Kronenbourger zu köpfen, fast im gleichen Rhythmus wie die Musik. Nach Dutzenden von Kilometern schrie Luc plötzlich:

„Ey, da runter, fahr hier runter, Mensch, fahr runter!“

Ich hätte fast die Wegweiser gepflügt.

„Fahr nach rechts. Ich kenn da 'nen verlassen Hof. Da können wir fürs Erste bleiben. Da kommt kein Aas hin. Da bin ich früher oft gewesen. Okay, ich war auch mal verknallt. – Und da können – müssen wir erst mal darüber reden, wie's weitergehen soll. Ich frage mich sowieso, warum ich mitgefahren bin. Heiße ich Jean und hab Scheiße gebaut? Nächste Woche muss ich einen Katalog abliefern, da kann ich hier nicht meine Zeit verträdeln und pinkeln muss ich auch mal.“

Wir suchten seine verlassene Villa und fanden ein Gemäuer, in dem sich nicht mal mehr die Ratten wohlfühlen dürften. Egal. Die Inspektion ergab einen trockenen Raum mit Fischteich und eine Art Gewölbe, in dem es muffelte, als ob man Leichen vergraben hätte. Lilly kam mir da natürlich nicht hin. Also Hund und die zwei nach unten und wir in die Loge. Von wegen *darüber reden*, Vorschläge waren Mangelware, trotzdem war Luc wie so oft der Erste:

„Mensch, jetzt lass doch den Hund in Ruh. Kauf dir 'n Porno und mach 'n Loch rein, wenn du das gerade brauchst.“

„Ey, willst du mich anmachen oder was? Hast mir vielleicht sogar die Scheiße unter die Schuhe geschoben, hä! Ich hau dir doch gleich den Schädel ein!“

Lilly und ich guckten uns nur an. Das konnte ja heiter werden. Ich dachte, die wollten mit uns reden? Zwei Kumpels, die sich die Birnen einschlugen, hatten uns gerade noch gefehlt. Es erinnerte eher an alte Zeiten, als Jean schon einmal aus der Bahn gerutscht war.

„Halt dein Maul! – Wer hat dir denn das Ding angedreht? Ich sicher nicht.“

„Bist wohl 'n ganz Schlauer, was?“

Irgendwie hatte er zwei Sixpack organisiert und mitgeschleift. Er zerbiss fast den Kronkorken und goss sich eine Flasche auf einen Happs hinter die Binde.

„Glaubst wohl, ich merk mir jeden von diesen Affen. Irgend so 'n Typ von der Küste gab mir das Paket im Taxi: Kennst den Typen aufm Foto? Kannst dem das geben? Ich frag, was is 'n das, aber der Kerl meinte nur: Hadder ohne Scheiß bei mir liegen lassen. – Mensch, Luc, kennst mich doch, so was mach ich mindestens dreimal in der Woche mit. Von dem einen Irren ein stinkendes Briefchen mit gesammelten Duftproben eines Jahres aus Grasse und von einem anderen die Pissbuchschen seines Freiers. Wie oft soll ich's denn noch erzählen. Ich bin in keiner Sekunde draufgekommen, wie er ausgerechnet auf mich kam, den Kerl zu kennen. Und konnte ich wissen, dass Caron 'n